

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 27.

Donnerstag, den 5. März 1914.

18. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die am 3. März ds. Js. stattgehabte Brandholzversteigerung ist genehmigt. Erster Abfuhrtag ist am Freitag den 6. ds. Mts.

Flörsheim, a. M., den 5. März 1914.

Der Bürgermeister: L a u f.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrsprüfungen werden in folgender Ordnung gehalten:

Montag, den 9. März	
morgens	die Klasse des Herrn Steinebach
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
nachmittags	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
Dienstag, den 10. März	
morgens	die Klasse der Frl. Edert
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
nachmittags	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
Mittwoch, den 11. März	
morgens	die Klasse des Herrn Jäger
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "
"	" " " " " " " " " "

Zu dieser Prüfung lade ich die Eltern und Freunde der Schule freundlichst ein.

B r e g: Rektor.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 6. März, vormittags 10^{1/2} Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

1 Partie Möbel.

daran anschließend freiwillig: 3 Betten, 1 Vertikow, 1 Schrank und anderes mehr.

Hochheim, den 5. März 1914.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Lezte Nuß- und Brennholzversteigerung.

Samstag, den 7. März ds. Js. kommen im Bischofsheimer Gemeindegeld zur Versteigerung:

19 Stüd Eiche-Stämme	= 2,58 Fm. (4 Kl.)
2 " Kiefer "	= 2,42 " (2 Kl.)
5 " " "	= 4,03 " (3 Kl.)
413 " Fichten-Derbstangen	= 18,09 Fm.
2 Rm. Buche-Scheit	
11 " Eiche "	
1 " Birke "	
2 " Kiefern "	
4 " Buche-Knüttel	
36 " Eiche "	
6 " Birke "	
53 " Kiefern "	
6 " Fichten "	
25 " Eiche-Knüttel	
2 " Birken "	
95 " Kiefern "	
28 " Fichte "	
4050 Stüd Kiefern-Wellen	
1 Rm. Eiche-Stöcke	
20 Rm. Kiefern-Stöcke	

Zusammentunft vormittags 10 Uhr Pferden und Neuwegschneise. Am Schlusse der Holzversteigerung kommt die Streu von Wegen und Schneisen zum Ausgebot.

Bischofsheim, 3. März 1914.

Großh. Bürgermeisteri Bischofsheim.

H a n e r t o p f.

Kardinal Ropp †.

Troppau, 4. März. Kardinal Ropp ist heute Nacht 1.35 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Weihbischof Augustin ist aus Breslau hier eingetroffen, um die nötigen Anordnungen für das Leichenbegängnis zu treffen.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 5. März 1914.

— Flörsheim: Postamt II. Vom 1. Juli ds. Js. ab wird das hiesige Postamt, das bisher als solches III. Klasse rangierte, Postamt II. Mit diesem Termin wird ein Postmeister die Geschäfte des hiesigen Amtes leiten. Herr Postverwalter Orth, der auf eine fast 25jährige Tätigkeit als Postverwalter am hiesigen Plage zurückblicken kann, wird dann Flörsheim verlassen. Wie verlautet, kommen als fernerer Wirkungskreis entweder Eppstein im Taunus oder Schierstein am Rhein in Betracht. Wir Flörsheimer werden den um unser hiesiges Postwesen so sehr verdienten Herrn nur ungern scheiden sehen. — Zur Aufklärung diene, daß Postämter III. Klasse wie es Flörsheim bisher war, von Postverwaltern, die sich aus Postassistenten rekrutieren, geleitet werden. Postämtern II. Klasse stehen Postmeister vor, die ihre Prüfung als Postsekretär absolviert haben müssen. Die Leiter von Postämtern I. Klasse endlich heißen Postdirektoren.

* Auszeichnung. Dem ersten Vorsitzenden des Kriegervereins „Germania“ in Widen, Herrn J. B. Busch, ist von Sr. Maj. dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Herr Busch ist seit 35 Jahren Vorsitzender des genannten Vereins. — Wir gratulieren.

* Mainz-Mombach, 4. März. Zu dem Delegierten-tag am Sonntag für den am 14. Juni stattfindenden, vom Gesangsverein „Liederkreis“ aus Anlaß seines 25jährigen Stiftungsfestes veranstalteten Gesangswettstreit hatten sich die Vertreter von 19 Vereinen eingefunden. Ein Verein trat während der Verhandlung von seiner Meldung zurück, so daß noch 18 Vereine blieben. Man hatte in Anbetracht der zu Preiszwecken verfügbaren sehr reichlichen Mittel mit Sicherheit auf eine weit stärkere Beteiligung seitens der wettstreitenden Vereine gerechnet und dementsprechend acht Klassen vorgesehen. Man entschloß sich jedoch gestern, die zweite Stadtklasse, die erste Landklasse und die Quartettklasse ganz wegzulassen zu lassen. In der ersten Stadtklasse gingen nunmehr: Sängerkreis-Lampertheim, Heiterkeit-Gonsenheim und Frohsinn-Langen. Der dritten Stadtklasse gehören an: Singmannschaft der Turngemeinde Darmstadt, Sängerkreis-Hofheim, Männerquartett-Hofheim, Sängerkreis-Rohdort, u. Männerquartett-Rohdort. Die zweite Landklasse umfaßt: Männergesangsverein-Laubenheim, Männergesangsverein-Gau-Algesheim, Sängerkreis-Wörstadt und Männergesangsverein-Rohdort. Der dritten Landklasse wurden zugeteilt: Cäcilia-Winkel, Einigkeit-Nieder-Engelheim, Liederkreis-Kalten-Holzhausen, Harmonie-Eisenheim, Männergesangsverein-Budenheim und Liederkreis, Eppertshausen. Außer dem Klaffenfinden findet ein Ehrenpreisfinden und ein höchstes Ehrenpreisfinden statt. — Als wesentliche Bedingung wurde festgesetzt, daß als Volkslied nur ein ausgesprochen deutsches Volkslied gelten soll nicht aber jedes beliebige Lied mit dem Ausdruck „im Volkston“ oder „Volksweise“. Der Komponist darf nicht zugleich Dirigent seines Chors sein.

* Oppenheim, 4. März. Eine wohl in weiterer Umgebung seltene Einnahmequelle besitzt die hiesige Gemeinde in Form einer Schachtelhalm-Nutzung. Während der Schachtelhalm da, wo er vereinzelt vorkommt, als Unkraut behandelt wird, genießt der hiesige reichliche Bestand besonderen Schutz. Die Nutzung dehnt sich an der Rheinpromenade aus, wo der Winterschachtelhalm in der durch die Ueberschwemmungen abgelagerten Kieselerde einen für sein Wachstum günstigen Boden hat und eine außergewöhnliche Höhe erreicht. Der Schachtelhalm ist seines scharfen Kieselsäuregehaltes und anderer besonderer Eigenschaften wegen ein für bestimmte Zwecke sehr schwer zu ersetzendes Naturprodukt und daher sehr begehrt. Da eine Verpflanzung zu größeren Anlagen nicht möglich ist, so sind die Käufer auf die vorhandenen geringen Bestände angewiesen. Das Abernten wird zurzeit unter der Aufsicht des Pächters aus Wien vorgenommen; die Arbeit nimmt mehrere Wochen in Anspruch da zur Erhaltung des jetzigen Bestandes die Halme mit Vorsicht einzeln abgeschnitten werden müssen. Die Ernte dürfte etwa 500 bis 600 Kilogramm ergeben, wofür der Pächter nicht weniger wie 400 Mark zahlt. Die Gesamternte wird in getrocknetem Zustand zum Teil nach Oesterreich und zum Teil nach Amerika ausgeführt.

* Neu-Jenburg, 3. März. Der gestrige Delegierten-tag für den Gesangswettstreit, den der Gesangsverein „Frohsinn“ anlässlich seiner Jubiläumsfeier in diesem

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Jahre veranstalten wollte, hatte das gleiche Schicksal wie schon so mancher dieser Tage im laufenden Jahre. Auch hier zeigte sich wieder, daß auf dem Gebiete der Gesangswettstreite eine „Ueberproduktion“ vorhanden ist. Denn trotz namhafter Geldbeträge als Preise in den verschiedenen Klassen und trotz eines Großherzogpreis, der dem Verein gestiftet wurde hatten nur acht Vereine Vertreter entsandt. Infolge dieser schwachen Beteiligung ließ der Verein den Wettstreit fallen, und feiert nur sein Jubiläum. Aller Voraussicht nach wird er jedoch ein Konkurrenzfest veranstalten, an dem sich jeder Verein beteiligen kann, ohne einen Geldbeitrag leisten zu müssen.

* Die Flotte. Die von Manchem wohl gehegte Erwartung, daß die Balkankriege die orientalischen Fragen in ihrer Gesamtheit lösen würden, hat sich nicht erfüllt. Ist auch bezüglich des europäischen Festes der Türkei dank dem energischen Eintreten Rumäniens im großen ganzen eine Entscheidung gefallen, die für längere Zeit in Geltung bleiben dürfte, so besteht in den Fragen der Abgrenzung des neuen albanischen Staatsgebietes wie auch der Zugehörigkeit der ägäischen Inseln noch immer eine derartige Ungewißheit, daß neue Entwicklungen nicht ausgeschlossen sind. Ganz unerörtert blieb im Rate der Großmächte die Meerengenfrage, deren Behandlung gegenwärtige Machtgruppierung stark beeinflussen könnten. Mit ihr beschäftigt sich ausführlich ein Aufsatz der Märznummer der „Flotte“. Nicht minder interessiert die öffentliche Meinung das Verhältnis Englands zu Deutschland, von dem wiederholt berichtet wurde, daß gerade die Zeit der Balkanwirren zu seiner Besserung beigetragen habe. Einen Beitrag zu dieser Frage liefert der Beitragsaufsatz des genannten Heftes, der sich mit einer Rundgebung der English-German-Friendship-Society befaßt. Ein dritter Artikel behandelt das Thema „Moderne Torpedos“ und berichtet über die erstaunlichen Fortschritte dieser Waffe, die eine immer größere Rolle in künftigen Seekriegen spielen dürfte. Auch die Katastrophe der Marine in Samoa vor 25 Jahren ist im gleichen gut illustrierten Heft gedacht, das wie üblich reichhaltige Nachrichten aus dem Leben des Flotten-Vereins bringt.

— Hülsenfrüchte wie Bohnen, Erbsen, Linzen, kommen jetzt wieder als beliebte Wintergerichte auf den Tisch. Sie werden bekömmlicher und besonders schmackhaft, wenn man ihnen kurz vor dem Anrichten einige Tropfen Maggi's Würze beifügt. Machen Sie bitte einen Versuch.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6^{1/2} Uhr Stiftungsamt für Andreas u. Anna M. Kleefelder, 7 Uhr Amt für Verst. Familie Franz Diehl, 8 Uhr abends Fastenandacht.

Samstag 6^{1/2} Uhr Jahramt für Maria Barling, 7 Uhr Amt für Kath. Rühl (Elisabethenverein) 4 Uhr Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 5. März

Abends 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. März

Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 50 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang: 6 Uhr 05 Min.

Hinweis.

Wir machen besonders auf das in heutiger Nummer beigelegte Extrablatt der Fa. Leonhard Tieß H. G. Mainz, betreffend Propaganda-Tage aufmerksam.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 5. März abends 7 Uhr „Die schöne Ungarin“.
Freitag 6. März, abends 7 Uhr „Zigeuner und Schächerin“.
Samstag 7. März abends 7^{1/2} Uhr „Schneider Bibbel“.
Sonntag 8. März Vorm. 11 Uhr „Kammermusik“. Nachm. 5 Uhr „Parfä“.

Russische Gefängnisgeuel.

Der Vorsitzende der französischen Liga der Menschenrechte hat die russischen Gefängnisse auf ihre Zustände hin untersucht und ein reiches Material zusammengetragen. Es sind furchtbare Ziffern, die da der Welt vor Augen kommen. Sie berichten von Epidemien, die oft 60 Prozent der Gefangenen erfassen, lediglich als Folge der Überfüllung und des fehlenden hygienischen Maßregeln.

Eine ständige Einrichtung dieser Gefängnisse sind die Prügelstrafen. Mit zwanzig bis fünfzig Hieben werden etwa bestraft: Ablehnung des Kirchenbesuches, Klage über schlechtes Essen, Abgabe von Tabak an einen Kameraden. Ein deutliches Bild des Schreckens liefern die Erinnerungen eines Straflings aus Orel, Namens Peter Sergieff. Der schreibt:

Nach Einlieferung ins Gefängnis von Orel folgt sofort das Verhör:

„Weshalb bist Du bestraft?“

„Aus Artikel 102 wegen Zugehörigkeit zur sozialrevolutionären Partei.“

„Du verstehst nicht zu antworten, schmutziges Vieh. Aber ich werde es Dich lehren! Du sollst schon noch vergessen, Du Schurke, daß Du einmal Student warst.“

„Mein Herr, Sie haben kein Recht, mich anzuschreien und zu beschimpfen.“

„Seht einer diesen unverschämten Kerl!“

Im gleichen Augenblick fühlte ich plötzlich etwas Brennendes auf dem Kopf, dem Rücken und den Schultern. Ich fiel auf den kalten Stein. Ich biß, kratzte und zerriß mit den Zähnen, was ich erreichen konnte. Mein Körper war wie in einem glühenden Ofen, und doch fühlte ich keinen Schmerz. Den Mund voll Blut und Haare, ein Auge geblendet, erinnere ich mich nur an den letzten Schlag, einen Tritt mit eisenschlagenem Stiefel, mitten ins Gesicht. Ich sah grüne und gelbe Kreise von den Augen tanzen und verlor die Besinnung.

Ich war noch im Zustande tiefster Erschöpfung, als ich nach dem Hospital übergeführt wurde. Das erste Gefühl beim Erwachen war grenzenlose Freude.

Unter solchen Umständen werden Selbstmorde zuweilen mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit verübt, die als einzige Rettung gilt. Ein anderer Gefangener schildert, wie er zusammen mit einigen Kameraden einen Hungerstreik als Mittel zum Selbstmord wählte, daraufhin aber in den Karzer gesperrt wurde. Grauenhaft ist auch der Bericht aus einem Moskauer Gefängnis.

„Die Kleidung und Wäsche der Gefangenen sind völlig zerlumpt. Die Kopfkissen werden einmal im Jahre mit Stroh gefüllt, das im Laufe der Zeit völlig zerrieben wird. Die Gefangenen schlafen auf Bettstellen, die aus Holzgeblet bestehen. Der Gebrauch von Matten oder Decken wird von der Gefängnisverwaltung nicht gestattet. Die Unsauberkeit in den Zellen spottet jeder Beschreibung. Die „Parasiten“ (Unratkübel) verpestet die Luft und tragen zu einer erschreckenden Vermehrung des Ungeziefers bei... Magenkrankungen bilden hier eine alltägliche Erscheinung. Die ohnehin mangelhafte ärztliche Hilfe kommt... der Regel zu spät. Die Syphilitischen werden nicht isoliert, sondern bleiben gemeinsam mit den Gesunden. Während der Leibesvisitation lassen die Aufseher die Gefangenen sich nackt ausziehen und stecken ihre oft unglaublich schwarzen Hände in den Mund ihrer Opfer.“

Die Zellen sind von Lungenkranken überfüllt, die hier zusammen mit den Gesunden eingeschlossen sind. Es kommt immer häufiger zu Wahnsinnsfällen unter den Gefangenen. Man braucht nur zuzuhören, was sich im Laufe einer Nacht in unserer Zelle abspielte; der eine seufzt, der andere weint, der dritte schreit, der vierte lacht — das Lachen eines Wahnsinnigen. Die Geisteskranken werden in einem Hof der Simulation verdächtig und zunächst in den Karzer gesperrt, wo sie zum Selbstmord getrieben werden. Die unruhigen Kranken werden mit Ketten an ihr Bett gebunden, wo sie tagelang in ihren Extremitäten liegen müssen... Die Sterblichkeit unter den Gefangenen ist ungeheuer. Die Schwindsüchtigen sterben häufig in ihren Zellen, in Gegenwart ihrer Leidensgefährten in den gemeinschaftlichen Zellen. Die eisernen Zellen werden nicht einmal den Kranken abgenommen.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. März. Die Vorlage über die dritte Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird auf Antrag des Abg. Dr. Spahn ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen auf Grund einer Vereinbarung unter den Parteien. Ebenso werden ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen die beiden Kolonial-Nachtragsetats. Es folgt die zweite Lesung des Postetats. Abg. Ebert (Soz.): Die Postverwaltung betreibt eine Ueberschusswirtschaft, sie vernachlässigt die Verkehrsinteressen zu Gunsten der fiskalischen. Die Ueberschüsse sollten in mäßigen Grenzen gehalten werden und vor allem dem Ausbau der Verkehrseinrichtungen dienen. Sie sollten Verwendung finden für die Angestellten und in sozialem Sinne. Abg. Raden (Zentr.): Zu einer Unsitte hat sich die Einrichtung der postlagernden Sendungen entwickelt. Sie dient vielfach nur der Unterhaltung und Förderung unsittlicher Beziehungen. Abg. Bed (natl.) verlangt Ermäßigung des Portos im Ortsverkehr. Dertel (konf.) wünscht besseren Telephondienst auf dem Lande. Staatssekretär Kräfte: Das flache Land erfreut sich gewiß nicht solcher guten Einrichtungen wie die Großstadt. Wir haben aber alles nötige getan, um bessernd zu wirken. Wir machen keine Schwierigkeiten, wenn sich die Postbeamten parteipolitisch betätigen. Wir haben auch nichts dagegen, wenn Beamte Ehrenämter übernehmen.

Nichtpolitische Rundschau.

Offiziere und Mannschaften in Begleitung von Damen. Durch Parolebefehl hat der neue Kommandierende des 11. (heißisch-thüringischen) Armeekorps, Generalleutnant von Plüskow, sich scharf dagegen ausgesprochen, daß auf der Straße, im Ballsaal, im Theaterlogen usw. die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Korps ihre weibliche Begleitung unterlassen. Das Einhängen wird künftighin nur der Frau oder dem Mädchen gestattet. Für den Soldaten ist es als unmillitärisch aussehend verboten. Wie die „B. Z.“ am Mittwoch hierzu erzählt, ist der erwähnte Erlaß ein Geheim-erlaß u. gründet sich auf frühere Wünsche u. bereits bestehende Bestimmungen, die von dem Vorgänger v. Plüskow, General v. Scheffer-Bogadel, gegeben waren. Begründet wurde er damit, daß es nicht im Interesse der Disziplin liege, wenn Offiziere und Mannschaften sich bei den Damen einhängen.

Worms. Bei Rheindürkheim verunglückte Sonntagabend das Automobil des Möbelfabrikanten Meffert mit fünf Insassen. Der Besitzer des Autos und das älteste Kind wurden sofort getötet, die Frau, der Chauffeur und das jüngere Kind wurden schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist auf einen Zusammenstoß mit einem Zuge der Kleinbahn Osthofen-Rheindürkheim zurückzuführen.

Darmstadt. Ein Brandunglück ereignete sich in der Schuldienerwohnung der Mittelschule in der Friedrichstraße. Die Familie des Schuldieners kam vom Besuche eines Balles in der Frühe nach Hause und fand in dem Wohnzimmer einen Kleiderschrank vollständig ausgebrannt vor. Bei näherem Zusehen machte man die grausige Entdeckung, daß vor dem Schranke die vollständig verholzte Leiche der Tante, einer 88 Jahre alten Frau lag. Die Leiche war dermaßen verbrannt, daß die Gliedmaßen vom Rumpfe getrennt waren. Man kann sich den Vorfall nur so erklären, daß die alte Frau, die in einem über dem fraglichen Zimmer liegenden Zimmer zu Bett gegangen war, als die Familie das Haus verließ, durch den Brandgeruch veranlaßt, nochmals heruntergegangen ist, und bei der Entdeckung des Brandes vielleicht in Ohnmacht gefallen ist. Dabei ist jedenfalls die kleine Petroleumlampe explodiert und hat die Kleider der alten Frau in Brand gesetzt.

Heidelberg. Der neue Heidelberger Güter- und Rangierbahnhof ist dem Betrieb übergeben worden. Gleichzeitig wurde der Königstuhltunnel und die neue Mannheimer Personenlinie in Benutzung genommen.

Karlsruhe. Im Schwarzwald herrscht in einer Höhe von 800 Metern Schneefall bei zwei Grad Kälte. Der Neuschnee liegt 5 bis 10 Zentimeter hoch.

Elberfeld. Seit einer Reihe von Jahren sind Beraubungen von Viehtransporten, die aus dem Norden und Osten des Reiches nach dem Westen bestimmt waren, verübt und dadurch den Händlern großer Schaden verursacht worden. Alle bisherigen Maßnahmen, diese Diebstähle zu verhüten, waren vergebens. Es war nicht möglich, weder den Dieb, noch den Tatort des Diebstahls zu ermitteln. Jetzt hat die

Elberfelder Kriminalpolizei den Dieb in einem Viehtreiber namens Laufer von hier verhaftet. Laufer hat ein Gefändnis abgelegt. Er war über den Fahrplan der Viehzüge stets genau unterrichtet, war den Zügen entgegengefahren, hatte dann auf irgend einer Haltestation es verstanden, mehrere Ställe Vieh aus dem Wagen herauszuholen und in einen nach Elberfeld bestimmten Wagen umzuladen. In Elberfeld hat er dann das Vieh in Empfang genommen und sofort veräußert. Als Fehler ist bis jetzt ein Viehkommissionär ermittelt worden. Der Umsatz Laufers hat allein bei diesem einzigen Viehhändler in den letzten acht Monaten 6000 Mk. ausweislich der beschlagnahmten Bücher betragen. Weitere Verhaftungen stehen bevor. — Diebstähle von Vieh aus Eisenbahnwagen. Man sollte es nicht möglich halten, daß jemand so frech sein kann.

Leipzig. Die hiesigen Kraftdroshkelführer sind in Ausstand getreten, da ihre Forderungen auf Verbesserung ihrer Löhne und Arbeitsverhältnisse, insbesondere eine Erhöhung des Prozentzuschlages, von den Arbeitgebern nicht erfüllt worden sind. Im Hinblick auf den Mehrverkehr dürfte sich der Ausstand besonders fühlbar machen, insofern ist kaum anzunehmen, daß die Streikenden in diesem Kampfe obsiegen, da die Automobilbesitzer vielfach ihre Droshken selbst bedienen können.

Dresden. Bei der Staatsanwaltschaft ist gegen die Veranstalter des diesjährigen Karnevalszugs eine Strafanzeige wegen unzüchtiger Darstellungen erstattet worden. Die Urheber der Anzeige haben namentlich an der Darstellung der „Fleischschau“ und des „Geburtenrückganges“ Anstoß genommen. Als Veranstalter des Zuges kommen Kunststudierende in Betracht.

Hamburg. Hier haben zwei vom Komitee Konfessionslos veranstaltete, von je 3000 Personen besuchte Versammlungen stattgefunden, in denen zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert wurde. Nach Vorträgen von Adolf Hoffmann, Peus und zwei Damen erklärten sich etwa 750 Personen zum Austritt aus der Landeskirche bereit.

Heubude bei Danzig. Hier ist das Armenhaus niedergebrannt. Drei 80jährige Frauen und ein 10jähriger Knabe sind verbrannt.

Innsbruck. Bei einer Skitour in der Nähe der Festungsanlagen am Ponale sind 2 Soldaten des siebten Festungsartillerie-Bataillons von einer Schneelawine in die Tiefe gerissen worden. Trotz angeforderter Arbeit des Militärs und der Gendarmerie konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Pegoud unter Anklage. Der Sturzfliieger Pegoud soll, nachdem er einen Flugapparat an den italienischen Flieger Dal Mistro verkauft hatte, an diesem eine Veränderung vorgenommen haben, durch die eine Absturzgefahr herbeigeführt wurde. Der Mechaniker Freimuth, den Pegoud entließ, hat dies behauptet. Die von Pegoud vorgenommene Änderung besteht darin, daß er ein Gegengewicht am Rohre, das vom Benzinbehälter in den Vergaser führt, um zwei Zentimeter verkürzt hat. Die Anklage behauptet, daß durch diese Veränderung der Benzinfluss verhindert worden und ein jäher Abstieg eingetreten wäre, sobald der Apparat sich im Sturzflug befand. Pegoud dagegen sagt, diese Änderung hätte keineswegs die verhängnisvolle Wirkung haben können; die Funktion des Gegengewichts werde zwar durch die Erleichterung etwas beeinträchtigt, durch die damit verbundene Kürzung aber wieder gefördert, weil dann die Reibung an der Wand des Benzinbehälters wegfalle. Samstagabend ist Pegoud von Wien aus in Mailand eingetroffen, um sich dem Staatsanwalt zu stellen und auch mit dem geänderten Apparat die Probe zu machen.

Paris. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in dem Vororte Petreux ab. Die lebensgefährlich erkrankte Rentnerin Maurice rief ihren Sohn, einen Maschinisten, und ihren Bruder an ihr Lager, um sie zu versorgen. Aber anstatt auf ihre Bitte zu hören, erhob der Sohn gegen seinen Onkel die heftigsten Vorwürfe. Als dieser ihn zu beschwichtigen suchte, feuerte er vier Revolverkugeln auf den Onkel ab. Der alte Mann wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht. Der Mörder wurde verhaftet.

Millionenraub aus einem Pariser Postautomobil. Ueber eine ungemein verwegene Beraubung eines Postwagens wird aus Paris wie folgt berichtet: Ein Diebstahl dreier Art wurde im Zentrum der Stadt von einer wohl organisierten Bande verübt. Er muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Der Postbeamte, der die Wertsendungen für die Banken austrägt, hatte bereits mehrere Briefe verteilt, als er

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Kontinuation.

„Wenn Sie meinem Räte folgen, mein! Schreiben Sie ihr oder machen Sie ihr persönlich einen Besuch, zeigen Sie sich persönlich, in den Augen der öffentlichen Meinung wird Ihnen das von großem Vorteil sein. Sollte die Baronin wirklich ihre Wohnung hier nehmen, was ich nicht glaube, so werden sich wohl Mittel finden lassen, sie aus diesem Hause wieder zu verdrängen.“

Die Annahme Ihres Vorschlags würde überdies den Prozeß unmöglich machen; ich verhehle Ihnen nicht, daß Ihnen dadurch viel Ärger und Aufregung erspart bliebe.“

Der Baron hatte vor seinem Schreibisch Platz genommen, er stützte das Haupt auf den Arm und blätterte eine Weile in den Akten, die er endlich unwillig beiseite schob.

Dieses Majorat mit all seinen Familiengesetzen und verbrieften Rechten ist eine Ungerechtigkeit, die schon von Generation zu Generation forterbt,“ sagte er. „Dem Staat zum Segen, den einzelnen Familien aber zum Unheil! Was kann ich dafür, daß ich der zweitgeborene Sohn bin? Der Erstgeborene wurde durch die Familiengesetze ein reicher Mann, ich hatte nichts, außer einer kleinen Rente, die mir kaum erlaubt, standesgemäß zu existieren.“

„Immer war es nur ein Daboren, der sich mit Glücker, gütern überschüttet sah, während alle übrigen Mitglieder der Familie den Bettelstab in der Hand halten. Nach dem Tode meines Bruders wurde ich der Vormund und Verwalter; wer kann es mir verargen, wenn dieser plötzliche Glückerwechsel mich blendete?“

„Wer findet etwas Besorgnendes darin, daß ich dieses Glück für immer festzuhalten wünsche? Ich wähle den einfachsten Weg, ich warb um die Hand meiner Schwägerin, ich wäre ihr denn auch ein aufmerksamer Gatte und ihrem Sohne

ein guter Vater geworden. Sie lehnte, meinen Antrag ab, es gelang in einer Weise, die mich tief verlegen und beleidigt mißte. Nur habe ich selbst ein Kind, an dem ich mit uniger Liebe hänge und diese Liebe zwingt mich, festzuhalten, was ich besitze, damit der Reichtum, in dem mein Kind aufgewachsen ist, ihm gesichert bleibt. Was bliebe mir und meiner Tochter, wenn ich das Geld räumen müßte? Wir wären beide abhängig von der Gnade eines Mannes, den ich hasse, wir müßten von Almosen leben, solchem Leben zöge ich den Tod vor, der Gedanke an die trostlose Zukunft meines geliebten Kindes würde mir Folterqualen bereiten. Nein, Herr Notar, alles andre, nur das nicht! Wir müssen mit allen Mitteln den Kampf durchkämpfen, sollten wir dabei auch hart an der Grenze des Verbrechens vorbeistreichen. Ich kann nicht anders, ich will mein Kind glücklich wissen, müßte ich auch mein Leben für die Erfüllung dieses Wunsches hergeben!“

Er hatte die letzten Sätze mit gedämpfter Stimme gesprochen, sie klang auch nur heiser, jetzt sprang er von seinem Sitz empor, um abermals mit großen Schritten das Zimmer zu durchmessen.

Ein triumphierender Zug umgibtete die Lippen des Notars, diese Erklärung leitete den Baron nur fester an ihn.

„So lange der Erde nicht zurückgekehrt, haben wir nichts zu befürchten,“ erwiderte er beruhigend. „In der gesetzlichen Termin verstrichen, so beantragen wir die Todeserklärung, so sind und bleiben Sie der rechtmäßige Majoratsbesitzer.“

Der Kammerdiener trat in diesem Augenblick ein, er meldete, daß die Suppe aufgetragen sei.

„Es ist gut, wir werden sogleich kommen,“ nickte der Baron, dann wandte er sich wieder zu dem Notar, der vor den Spiegel getreten war, um die rebellische Halsbinde zurechtzurücken.

„In Gegenwart meiner Tochter darf diese Angelegenheit nicht erwähnt werden,“ sagte er, einen beschleunigten Ton anschlagend, „meinem Kinde soll alles ferngehalten werden, was den Sonnenschein seines Lebensfrühlings trüben könnte.“

„Wie Sie befehlen!“ nickte der Notar.

Der Notar folgte ihm, sie schritten durch den Flur in den Speisesaal, der an der Gartenseite lag.

Es war ein hoher, heller Raum mit prächtigen Wandgemälden und altertümlichen, kunstreich geschnittenen Mobiliaren, und inmitten dieses Raumes stand Baronesse Theodore, die den hohen, imponierenden Wuchs ihres Vaters besaß: eine Salsonschönheit in des Wortes vollster Bedeutung.

Reichblondes Haar umrahmte in lockiger Fülle die hohe Stirn, aus den schelmisch blühenden Augen sprach Jugendlust und ein reines kindliches Gemüt.

Mit freudigem Gruß bot sie dem Notar die Hand, dann küßte der Baron sie auf die Stirn, und nachdem sie an der reichgedeckten Tafel Platz genommen hatten, servierte der alte Jakob geräuschlos die Suppe.

Die Speisen waren vorzüglich, die Weine feurig, der Notar fand auch an den Saucen nichts zu tadeln, er mußte der Köchin bedingungslos Lob spenden.

Die Familienangelegenheiten wurden in keiner Weise berührt, dagegen brachte der Notar im Laufe der Unterhaltung die Rede auf die Tochter des Försters, indem er den Wunsch, sie zu sehen, aussprach.

„Ich habe sie als Kind gekannt,“ sagte der Notar, während er mit großer Geschwindigkeit eine Birne schälte, „sie kam später in die Stadt, ich glaube zu einer Schwester des Försters, dort ist sie mir einmal flüchtig begegnet, nun soll sie als seine Dame in den Wald zurückgekehrt sein.“

„Ihr schlichtes Gemüt und ihr gutes Herz hat sie sich bewahrt,“ warf Theodore ein, „sie ist einfach und anspruchslos geblieben, so mag man ihr getroßt die Freunde gönnen, daß sie in Musik und Literatur Erholung sucht.“

„Aber wird sie auf die Dauer Befriedigung darin finden?“ fragte der Notar zweifelnd. „Wäre es nicht besser für sie, wenn sie die Frau eines tüchtigen Pächters würde? Wird nun dieses moderne Dornröschen im Walde suchen und in die Welt hinausführen?“

Der Baron erhob sich und zuckte mit den Achseln. „Die Schuld liegt an dem Vater,“ sagte er. „Martin war immer unzufrieden, mürrisch und verbittert, ich würde ihn längst entlassen haben, wenn ich einen ebenso tüchtigen Förster gefunden hätte. Sie bleiben wohl noch ein Stündchen,

bei der Ankunft in der Rue Cauchat bemerkte, daß ein an einen Beschläger angeschlossen kleiner Saal, der Werte über eine Million Franken enthielt, aus dem Postautomobil verschwunden war. Die Uebeltäter müssen den Augenblick benutzt haben, in dem der Wagenführer, der nach der Vorführung des Wagens in der Abwesenheit des austretenden Boten zu überwachen hat, einen anderen Saal bis zu dem Fenster einer Bank getragen hat.

Der Revanchegebanke in der französischen Jugend. Aus Paris wird gemeldet: An der Kundgebung auf dem Konfordinaplatz am Sonntag, wo man in demonstrativer Weise an der Statue der Stadt Straßburg vorbeimarschierte, beteiligten sich alle Hochschüler des lateinischen Viertels, ferner die Schüler sämtlicher Pariser Gymnasien und verschiedene andere Jugendvereinigungen. Die Teilnehmer versammelten sich um 2 Uhr auf dem Platz der Sorbonne und zogen dann in geschlossenem Zuge nach dem Konfordinaplatz. Um die Feier des Gedentages der Belagerung von Paris im Jahre 1814 noch eindrucksvoller zu gestalten, war ein alter Kriegsveteran zu einer Komödie gewonnen worden. Es ist dies der jetzt 90 Jahre alte Trompeter Rolland, der an dem Eroberungskriege von Algier teilgenommen hat und kürzlich mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde. Man hatte ihn gebeten, sich vor der Straßburg-Statue hinzustellen, um gewissermaßen eine Heerschau über die studentische Jugend von Paris abzunehmen.

Die Landplage Chinas. Das Räuberwesen in China hat sich zu einer furchtbaren Landplage ausgewachsen, die zu bekämpfen deshalb äußerst schwierig ist, weil die Banden in unzugänglichen Tälern und Schluchten sichere Schlafplätze finden. Eine der Hauptbanden, die unter dem Hauptmann „Weißer Wolf“ ein Schrecken für die Provinz Hona und die angrenzenden Gebiete ist, gelang es wieder, den Verfolgern zu entkommen. Der Räuberhauptmann „Weißer Wolf“ hat mit tausend wohlbewaffneten und berittenen Räubern den Ring der einschließenden Truppen durchbrochen und sich plündernd westwärts gewandt, wahrscheinlich in der Absicht, in ihre Heimat, das weisse Hona, zurückzukehren. Der Zugverkehr zwischen Hantau und Peking ist eingestellt worden, weil berichtet wurde, daß die Räuber der Bande „Weißer Wolf“ einen Tunnel besetzt haben auf der Straße Hona-Supel.

Nahrungssünden.

Wenn es wahr ist, daß neben der Liebe der Hunger den ursprünglichsten Trieb der Menschen bildet, wird es begreiflich, mit welcher Wichtigkeit von jeher die Frage der zweckmäßigsten Ernährungsweise behandelt wurde, und welche bedeutende Rolle bei den meisten Menschen Essen und Trinken spielt. Freilich gibt es kaum auf einem anderen Gebiet größere Verschiedenheiten der persönlichen Anschauungen und Gewohnheiten; zwischen einem Rückenstetler Hindbeers, des nordischen Apostels der Einfachheit und den Schlemmermenüs eines Luxushotels liegt eine unendliche Kluft der Abstufungen. Der „verdorbene Magen“ aber kommt in allen Kreisen vor, in der Hütte wie im Palast; Diätfehler sind also keineswegs durch Art und Zubereitung der Speisen allein bedingt.

Im allgemeinen wird, das darf man wohl behaupten, zu viel gegessen, vom Trinken ganz zu schweigen. Dieser Grundfehler macht sich bereits im frühesten Säuglingsalter und hier in besonders drastischer Weise geltend, denn die überwiegende Zahl der kindlichen Ernährungsstörungen kommt auf's Konto der Überfütterung. Zwar bahnt sich hier allmählich eine bessere Einsicht in weiteren Kreisen an, aber noch tausendfach wird das Schreien des Säuglings regelmäßig als Ausdruck des Hungers gedeutet, und mit der gedankenlos dargereichten Milchflasche der in Wirklichkeit bestehende Verdauungsstörung noch gesteigert. Vorübergehende, aber leider auch langandauernde Ernährungsstörungen mit Gewichtsabnahme und Kräfteverlust sind die Folge. Der Erwachsene wird ja Leibesmengen bei sich selbst nicht gerade mit einer kräftigen Mahlzeit bekämpfen, aber, daß der noch halb gefüllte Magen der Ruhe bedarf, wird allzu oft vergessen, sobald nur eine ledere Speise winkt. Schon die Einzelmahlzeit wird meist zu reichlich bemessen; zahllose Menschen essen nicht, bis sie gesättigt sind, sondern solange es ihnen schmeckt. Natürlich ist das ein höchst bedenklicher Mißstand für das Quantum der aufzunehmenden Speisen.

Es gibt Fettsüchtige genug, die höchlichst erstaunt sind, wenn der Arzt ihnen verkündet, daß sie zu viel essen. Das kommt aber den meisten Menschen kaum zum Bewußtsein; denn es ist eine eigentümliche Fähigkeit des Körpers, sich

ebensowohl mit einer mäßigen, als einer übertriebenen Nahrungsmenge abzufinden, ja sich sogar damit „ins Gleichgewicht“ zu setzen, d. h. das Uebermäßige durch den Stoffwechsel wieder auszuscheiden, so daß eine ungesunde Luxusmahlzeit vermieden wird.

Aber nicht immer ist der Körper so freundlich, alles selbst in Ordnung zu bringen, daher die gerade in unserer Zeit so unendlich häufigen Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen. Sie bilden für den denkenden Arzt oft genug eine schwere Aufgabe.

Die Laien aber sind mit „Kuren“ oft viel leichter zugehen bei der Hand. Nichts richtet hier mehr Unheil an, als die planlose und insbesondere übertriebene Anwendung einer der im Schwung befindlichen Entfettungs- oder Troden- oder Kartoffel-Citronen-Kuren etc. Jeder Arzt kennt Fälle — meist betreffen sie Damen — in denen das mit Stolz verkündete Abhalftern von 15—20 Kilo Gewicht innerhalb weniger Wochen mit einem Heer nervöser Störungen und bedrohlichem Kräfteverlust erkauft wurde, wodurch nicht zu selten vorerst eine neue „Aufsütterung“ zur Notwendigkeit gemacht wird.

Gerade in Ernährungsfragen ist jede Einseitigkeit, jeder Schematismus vom Uebel. Noch immer wird der allein seligmachende Wert eines „Systems“ gepriesen! Die Vegetarier schwören noch heute auf das ihrige und beweisen seine Ueberlegenheit durch Theorie und Praxis. Es soll gar nicht geleugnet werden, daß auch bei allgemeiner Pflanzenkost gelegentlich „starke Männer“ oder tüchtige Sportsleute erzielt werden können; wir wissen ja schon vorher aus das wunderbare Anpassungsvermögen unseres Körpers hin; zuweilen gibt tatsächlich auch in Krankheitsfällen eine zeitweilige vegetarische Kur ausgezeichnete Erfolge — aber deswegen wird des Vegetarismus ausschließliche Ernährungsweise um nicht gerechtfertigter.

Nicht viel anders ist es mit den so modern gewordenen „Nährsalzkuren“. Die Natur bedarf bei ihrer üppigen Fülle nicht verbessernder Rezepte; sie liefert in den natürlichen Nahrungsmitteln die zum Aufbau des Körpers nötigen Stoffe, auch Salze, in durchaus zureichender Menge; wir brauchen darum keine Nährsalzindustrie. Ist es doch ein überaus törichter Trugschluß, daß die rein dargestellten Stoffe nun auch als solche im Körper direkt zu Ansatz kommen. — Die Industrie hat sich überhaupt allzu sehr der „Nahrungsmittelbranche“ bemächtigt. Es soll hier den künstlichen Nahrungsmitteln keineswegs ihr Wert für manche Fälle dardiederliegender Verdauungsstörung und allgemeiner Schwäche bestritten werden. Aber im allgemeinen wird ihr Wert zum Nachteil des Portemonnaies gewaltig überschätzt in gläubiger Hinnahme der in der Kellame gepriesenen Zauberkünste.

Noch immer ist eine vernünftig zusammengesetzte „gemischte“ Kost aus einwandfreien Naturprodukten das Gesündeste. Auch für die Einstellung der Mahlzeiten gibt es keine alleinrichtige Vorschrift, wenn nur immer der richtige Abstand dazwischen gewahrt wird, was natürlich auch individuell verschieden sein kann. Eins aber soll jeder immer wieder beherzigen, es ist alt, trivial aber wahr: „Wir leben nicht, um zu essen, sondern essen, um zu leben“.

Verschiedenes.

Die Kohlenmächte der Erde. Nach dem neuen Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen stellte sich die Kohlenherzeugung in den verschiedenen Ländern der Erde für das Jahr 1908 auf 1055 Millionen Tonnen (von je 1000 Kilo) gegen 1098 Millionen Tonnen im Jahre 1907. In der nordamerikanischen Union war eine erhebliche, in England eine geringfügige Abnahme der Erzeugung zu beobachten. Von der Erzeugung des Jahres 1908 entfielen auf die nordamerikanische Union 379, auf Großbritannien 261 und auf Deutschland 215 Millionen, demnach auf die drei Kohlenmächte 855 Millionen ist 81 Prozent der Gesamtzeugung. Alle übrigen Staaten sind an der Kohlenherzeugung der Erde mit verhältnismäßig geringen Mengen beteiligt, Österreich-Ungarn mit 41, Frankreich mit 38, Belgien mit 24, Rußland mit 23, Japan mit 14, Kanada und Australien mit je 11, Südafrika mit 5, Spanien mit 4 Millionen Tonnen usw. Für die Erzeugung von Koks wurden 140 Millionen Tonnen Koks verbraucht. Der Gesamtwert der gewonnenen Kohlen dürfte auf 8 Millionen Mark zu veranschlagen sein. Mit der Förderung der Kohle waren mehr als 2½ Millionen Arbeiter beschäftigt.

Ein Niesmittel gegen Zahn- und Ohrenschmerzen. Wenn ein an Zahnschmerzen infolge Zahntafels gequälter Mensch an einem Fläschchen mit ätherischem Senföl riecht, so tritt

eine starke Reizung auf, bestehend in Rötung des Gesichtes, Tränenfluß, Atmungsstillstand, außerdem tritt aber, wie Regimentsarzt Dr. Schwarze in Gradowa in der „Münd. med. Woche“ berichtet, als sehr erfreuliche Reaktion vollkommenes Aufhören jeder Schmerzgefühls auf, der Zahnschmerz hat aufgehört. Die Empfindung ist die, als wenn der Schmerz weggeblasen wäre. Die Dauer der schmerzstillenden Wirkung beträgt meistens mehrere Stunden. Auf Grund anatomischer Ueberlegungen kam Dr. Schwarz zu der Ueberzeugung, daß das Mittel auch bei den meist sehr heftigen Schmerzen infolge akuter Mittelohrentzündung schmerzstillend wirken müsse. Tatsächlich sowohl bei Mittelohrentzündung wie bei Zerkeln im Ohr, ebenso auch bei Migräne, die ihren Sitz in der harten Hirnhaut hat, wird ein voller Erfolg erzielt. Operationen, die sich sofort an die Einatmung anschließen, wie die Durchstichung des Trommelfells oder Zahnziehen verlaufen entweder schmerzlos oder mit geringeren Schmerzen als sonst. Das Mittel wurde in etwa 60 Fällen bei Erwachsenen angewendet, ohne daß das Geringste bei der Anwendungswiese, die in einem einmaligen, nur einen Moment dauernden Zureichen besteht, wahrgenommen wurde. Mit Rücksicht auf die ägenden Eigenschaften des Senföls ist zu vermeiden, daß etwa Tröpfchen des Oels auf die Haut oder gar Schleimhaut verstreut werden. Man soll nur Fläschchen gebrauchen, die 5 Gramm Öl enthalten. Das Mittel scheint sich auch bei sonstigen Ohrbeschwerden, wie z. B. beim Ohrensausen zu bewähren.

Zurück zur Eva. Hier ist's getan, das Unbeschreibliche, das, was eigentlich nicht mehr möglich sein sollte. Tatsache: das Decollete der Damentheatern wird noch mehr ausgeschnitten! Die neue „Nuance“ dabei ist, daß der Ausschnitt nicht nur am Busen und am Rücken ganz tief gemacht wird, sondern auch auf einer Seite unterhalb der Achselhöhle. Auch Nachmittagskleider haben, wie Pariser Modeberichte melden, eine zielbewußte Neigung zur vergrößerten Decolleteage. Der höchste Schick, der erstrebt wird, liegt darin, daß das Kleid wie von den Schultern gerutscht aussehen soll und bloß von einem Band aus dünnstem Material über der einen Schulter festgehalten wird. Die andere Schulter, der ganze Arm, sowie etwa eine Handbreite unter der Achselhöhle sind frei.

Eheliche Treue in der Türkei. Von einer eigenartigen Sitte, den Grad der ehelichen Treue einer Frau zu kennzeichnen, berichtet man aus Pera, der Vorstadt von Konstantinopel. Wenn dort ein Mann stirbt, fragt man die Frau, ob sie Witwe bleiben wolle oder sich wieder zu verheiraten gedachte. Wenn sie nun erklärt, dem toten Gatten auch über das Grab hinaus die Treue halten zu wollen, so trägt man den Leichnam sitzend zu Grabe. Ein Priester, der eine äußerst liebenswürdige Frau besah und das vollkommenste eheliche Glück genoss, starb plötzlich am Schlagfluß und sollte, der morgenländischen Gewohnheit nach, schon nach ein paar Stunden begraben werden. Als man die Frau fragte, ob sie sich entschließen wolle, ihre Tage im ehelichen Stande zuzubringen, weigerte sie sich, ein solches Versprechen zu geben, und der gute Mann wurde auf gewöhnliche Art der stillen Beihaltung zugetragen, die seine letzte sein sollte. Auf dem Wege dahin kam er zum Leben zurück und bewies bei seiner Rückkehr seiner erschrockenen Frau durch eine tüchtige Tracht Schläge die Notwendigkeit, einem Ehemann auch nach dem Tode treu zu bleiben.

„Sage mers oisach unte ab!“ Ganz besonders große Schlauberger waren etliche Arbeiter, die beim Bau der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale die Lichtmasten zu stellen hatten. Die „Münchener N. N.“ berichten darüber in folgender launischer Weise: Der Unternehmer gab den Arbeitern im Afford den Auftrag, die Masten vorchriftsmäßig tief einzugraben. Das schien den Arbeitern zu tief. Daher stellten sie den Mast immer auf, wenn das Loch nach ihrer Meinung tief genug war. Damit war die Aufsichtsbehörde später natürlich nicht einverstanden und sie machte dem Unternehmer die Auflage, die Masten vorchriftsmäßig tief einzugraben. Der Unternehmer seinerseits hielt sich wieder an seine Arbeiter. Diese begaben sich also an Ort und Stelle. Mühevoll mag die Arbeit gewesen sein. Daher kam einem von ihnen ein schlauer Einfall und er sagte: „Sage mers oisach unte ab!“ Das leuchtete auch den andern ein, denn sie brauchten dann das Loch nicht tiefer zu graben. So geschah es denn; jeder Mast wurde unten um so viel gekürzt, als das Loch nicht tief genug war. Dann wurden die Masten wieder aufgestellt. Die Arbeit schien nun recht zu sein. Die abgesetzten Mastenden wurden in einer Scheune versteckt. Kurze Zeit darauf wurden diese aber gefunden. Für den schlauen Einfall seiner Arbeiter hat der Unternehmer nun eine ganze Anzahl Masten neu zu liefern und neu aufzustellen.

Herr Notar? Ich muß hinaus, vielleicht bin ich in einer Stunde zurück, wollen Sie aber früher heimkehren, so befehlen Sie mir, wann der Wagen fertig stehen soll. Zu besprechen haben wir heute wohl nichts mehr.

„Nein,“ erwiderte der alte Herr ruhig, „erinnern Sie sich meines Rates, den ich Ihnen nachdenken nochmals empfehle.“ „Ich werde ihn mir überlegen,“ nickte der Baron, während er mit finsternen Blicken in die Glut seiner Zigarre schaute. „Wann sehe ich Sie hier wieder?“

„Sobald Sie es wünschen!“

„Es wäre mir lieb, wenn Sie öfter herausträfen, indessen kann ich mir denken, daß Ihre Zeit sehr in Anspruch genommen ist. Darf ich Sie morgen oder übermorgen erwarten?“

„Gewiß, ich werde kommen.“

„Gut, auf Wiedersehen also!“ sagte der Baron, ihm die Hand reichend, dann ging er hinaus, und einige Minuten später hörte man ihn im Trab von dannen reiten.

Der Notar hatte an der Tafel wieder Platz genommen, er richtete an seiner Brille und warf einen forschenden Blick auf die Baronesse, die in Stimm verfallen zu sein schien.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich vergaß ganz, Ihnen einen Gruß auszurichten,“ sagte er.

Theodore blickte überrascht auf, ihre dunkeln Augen ruhten voll ruhiger Erwartung auf ihm.

„Einen Gruß? Von wem?“ fragte sie.

„Von meinem Sohne.“

Seinem scharf beobachtenden Blicke entging der Eindruck nicht, den diese Worte auf die Baronesse machten, ihre Wangen färbten sich dunkler, und in den schönen Augen leuchtete es freudig auf.

„Wird der Herr Hauptmann nicht auch einmal uns besuchen?“ fragte sie.

„Er wartet nur auf eine freundliche Einladung, gnädiges Fräulein, und ich darf Ihnen wohl verraten, daß er sich schon lange nach dieser Ehre seht.“

„Er würde auch ungeladen uns willkommen sein,“ sagte sie mit einem bittenden Blick.

„Wenn ich wüßte, daß der Herr Baron ihn als Gast gerne empfangen wird, so würde ich Georg bewegen, mich zu begleiten,“ erwiderte der alte Herr. „Sie wiederzusehen, ist mein höchster Wunsch, er beneidet mich heute Mittag, als ich ihm sagte, daß ich hierher fahre.“

Theodore hatte die Wimpern gesenkt, ihre feinen Hände spielten mit den Mandelschalen, die vor ihr auf dem Teller lagen.

„Papa wird ihn gewiß freundlich empfangen,“ sagte sie leise, „es bestrebt mich, daß Sie daran zweifeln. Papa ist ja auch Offizier gewesen, er spricht noch gerne von jener Zeit.“

Der Notar hatte seinen Zweck erreicht; er zog seine Uhr zu Rate, und da in diesem Augenblick der Kammerdiener eintrat, so erluchte er ihn, den Wagen anspannen zu lassen.

Jakob zog sich mit einer Verneigung zurück, draußen fuhr er mit der Hand langsam über sein glattes Gesicht, dessen Büge plötzlich den Ausdruck des Unmutes annahm.

Er ging in die Gekleidstube und fand hier Joseph und die Kammerzofe in vertraulicher Unterhaltung.

„Anspannen!“ sagte er lakonisch. „Der Herr Notar will nach Hause.“

„Hat es so große Eile?“ spottete der Kutscher. „Wenn der alte Fuchs hier ist, kommandiert er das ganze Haus.“

„Nur nicht,“ sagte die Zofe schnippisch, während sie die rotblonden Locken aus der Stirn strich. „Mir hat der Herr, gottlob, nichts zu befehlen.“

„Auch dann nicht, wenn Sie ihn in seinem Hause besuchen, Nanny?“ fragte der Kammerdiener ironisch.

Das Mädchen warf den Kopf trotzig zurück, aus den graublauen Augen traf ein tückischer Blick den alten Mann, der mit verkrüppelten Armen am Fenster stand.

„Wenn ich zu ihm hingeschickt werde, so muß ich wohl in sein Haus gehen,“ sagte sie, „ich wüßte nicht, was er mir dabei zu befehlen hätte. Wie mir scheint, wird mein Tun und Lassen sehr scharf beobachtet, ich muß mir das verbitten.“

„Wollen Sie nicht bei dem gnädigen Herrn sich beschweren?“ spottete Jakob, der mit dem Kutscher einen raschen

verständnißvollen Blick wechselte. „Ich beobachte Sie gar nicht, Nanny, mir ist es gleichgültig, was Sie tun und lassen, aber wenn Sie einen guten Rat annehmen wollen, dann hören Sie auf die Warnung eines alten, erfahrenen Mannes. Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen, wenn man nicht einen von ihnen verraten will; das lassen Sie sich gesagt sein. Und allzu große Dienstfertigkeit ist auch vom Uebel, man hat den Tritt fort, ehe man es sich versteht.“

„Was Sie damit sagen wollen, verstehe ich nicht,“ erwiderte Nanny achselzuckend, „ich habe keinen Rat nötig.“

Sie wandte den beiden den Rücken und eilte hinaus, dröhnend fiel hinter ihr die Tür in das Schloß.

„Sie hätten ihr das nicht sagen sollen,“ versetzte Joseph kopfschüttelnd, „es war unklug, sie wird das alles dem Notar hinterbringen.“

„Mag sie es tun,“ unterbrach der Kammerdiener ihn, „ich bin gewiß ein ruhiger Mann, aber mir läuft auch einmal die Galle über, wenn ich das Treiben hier im Hause sehe. Dieses Mädchen ist eine Spionin, der Notar bezahlt sie dafür, sie muß ihm alles hinterbringen, was hier getan und gesprochen wird.“

Damit ging er hinaus; in der Tür begegnete ihm der Förster, der eben ins Gesindezimmer treten wollte.

Martin Grohberg war ein breitschulteriger unterfetter Mann, ein kurzgeschorener, brauner Vollbart umgab das unterte Gesicht, das den Stempel eines offenen, ehrlichen Charakters trug.

Er reichte dem Kammerdiener die Hand und stellte seine Büchse in eine Ecke. Jakob holte unterdessen aus dem Schrank eine noch halb gefüllte Flasche, die er nebst einem Glase vor dem Förster hinstellte.

„Der gnädige Herr ist nicht zu Hause?“ fragte Martin.

„Er ist ausgeritten,“ antwortete der Kammerdiener.

„So werde ich warten!“

Fortsetzung folgt.

Flörsheimer „Wanderklub“

Zu unserer ersten
Monats-Versammlung
 am Samstag, den 7. März, abends 8 Uhr
 in unserem Vereinslokal
 „Zur Krone“
 bitte ich sämtliche Mitglieder um recht zahl-
 reiches und pünktliches Erscheinen.
 Gleichzeitig werden Neuanmeldungen
 entgegengenommen.

Der 1. Vorsitzende:
 Willy Doerner.

Schöne 4-Zimmerwohnung

mit Gas und Wasserleitung zu vermieten.

Zu erfragen bei

Josef Martini.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbrieft. Methode Rustin
 Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
 Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
 der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
 baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
 produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
 Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
 Ausgabe B: Ackerbauschule
 Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
 Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine ver-
 sätzliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
 Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
 mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis derselben
 Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda
 höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
 Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
 Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
 die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer besuchen wollen, um
 sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
 Abensenden vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
 ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einkünftliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
 Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
 realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. gütigende Dankschreiben über bestandene
 Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
 sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche
 Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansicht-
 sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Bei vorkommenden Sterbefällen
 empfehlen wir fertige

Särge von M. 25 an

Auch Kinderfärge von M. 5 an

in allen Größen stets am Lager.

Phil. Lorenz Söhne, Lorenz Theis,
 Grabenstraße 2. Eisenbahnstr. 14.

Martin Bertram,

Hochheimerstr. 16a.

Saatkartoffeln

Kaiserkrone per Centner 3.25 M

Frührosen „ „ 3.30 M

Industrie „ „ 3.00 M

garantiert echt norddeutsche Ware.

Saat - Sommerweizen

per 100 Kilo M 23.50

garantiert 98% Keimfähigkeit.

Bestellungen nimmt gern entgegen

Josef Altmaier.

Achtung Landwirte!

Säemaschinen m. Pat., Kleeäpparat zugleich
 Kunstdünger-Streumaschine. Patent - Steuerung,
 daher vollst. stoßfrei. Körnerentleerung nach hin-
 ten. Kultivatoren gleichzeitig Kartoffel-Pflanz-
 loch-Maschinen für 2, 3 und 4 Reihen lieferbar.
 Sämtliche landw. Maschinen und Geräte unter
 Garantie billigst.

:- Schleiferei - Reparaturen aller Systeme :-

Hummel Motorbau u. landw. Maschinenfabrik
 Ruffelsheim a. M.

Gg. Strauch Dentist, Wälderstr. 16.

Sprechstunden: für Zahn- Montags und
 leidende Donnerstags 2-5 Uhr.

Bürger!

Arbeiter!

Wähler!

Sonntag, den 8. März, abends 8^{1/2} Uhr,

große öffentl. Wähler-Versammlung im „Kaisersaal“.

Tagesordnung: Die Tätigkeit der Sozialdemokratie in den Gemeinde-Verwaltungen.

Referenten: Herr Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter B. Adlung, Mainz.
 Gemeindevertreter Andr. Schwarz.

Freie Diskussion!

Freie Diskussion!

Sämtliche Kandidaten sind besonders höflich eingeladen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Stoßenträger

Empfehle

Taschentücher

Kommunikanten- u. Konfirmanden-

Anzüge

Stiderei-Kleider (abgepaßt), Stiderei am Stück, Konfirmanden-
 Hemden, Stiderei-Röcke, weiße Taschentücher
 in bekannt guter Qualität und billigsten Preisen.

D. Mannheimer,

Flörsheim, Hauptstrasse.

Bettdecken.

Tischdecken.

Henkel's Bleich-Soda

für alle
 Küchengeräte

Herzte

bezeichnen als vortreffliches
 Hustenmittel

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
 sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
 Keuchhusten, Katarrh,
 schmerzenden Hals, sowie
 als Vorbeugung gegen Er-
 kältungen.
 6100 not. begl. Zeugnisse
 von Ärzten u. Pri-
 vate verbürgt d. sich. Erfolg.
 Appetitanregende,
 feinschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
 Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Nur heilich. Medien sind befähigt
 Ihren Lebenslauf zu enthüll.
 Schreiben Sie Tag, Monat u.
 Jahr Ihrer Geburt nebst 50 Pfg.
 für Porto und Schreibgebühr.
 Schreiben Sie diesen Vers:
 „Durch der Sterne Bissenschaft,
 beutest Du das dunkle Leben, möge
 Deine Zauberkraft auch meiner
 Zukunft Schleier heben.“
 Mme Leona Kollapp
 geb. Becker,
 Hannover, Gruppenstraße 8 II.



Huthaus Fitting

Inhaber: Georg Schmitt

Korbassens Mainz Telef. 2424

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Altrenommiertes und größtes Spezial-
 Geschäft am Platze.

Herren- und Knaben-Hüte

moderne steife und weiche Formen in größter Auswahl.

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Hüte

riesenauswahl in allen Preislagen von M. 1.50 an.

Mühen in jeder Preislage größte Auswahl aller nur erdenklichen Stoffen u.
 Fassons.

Infolge Erparnis von hoher Ladenmiete (da nicht in der Hauptgeschäftslage)
 nachweislich billigere Preise wie in jedem anderen Geschäft.

Jeder Konfirmand oder Kommunikant erhält ein Geschenk.

Tel. 2886
 Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
 MAINZ
 Haltest. d. Strassen-
 bahn

Schöne Wohnung

2 Zimmer nebst Küche zu
 vermieten.

Näh. Expedition.

Eine 3 Zimmerwohnung
 mit Zubehör ist zu vermieten.

Riedstraße 16.

Färbe zu Hause



Eine schöne

3 Zimmerwohnung
 zu vermieten (evtl. auch 2 Zimmer)
 Näh. Expedition.

Dankagung

Gebe gerne unentgeltlich Auskunft
 wie man in kurzer Zeit von Epi-
 lepsie, Fallsucht, Krämpfen, Ner-
 venleiden, geheilt werden kann,
 auch in alten Fällen.

Herm. Wiederholt,
 Helmhausen
 Post Gesungen (Hessen-Rassau).
 Bitte Rückporto beifügen.



Für grosse
 Familien
 für sparsame
 Leute
 nur Schuhcreme

Erdal

Unterhaltungs-Beilage der Störzheimer Zeitung.

Herrlicher Geist.

Roman von W. Maquay.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

a, und dann hat mir ein Freund — nennen tue ich ihn nicht, nein, angeblich will ich ihn nicht auch noch — zugerufen, ich solle doch die Geisteskräfte für die Zeitung verwerten. Ich habe mich breitschlagen lassen — na, und dann hat der Herr Kulede, zu dem mich mein Freund geföhrt hat, so viel gefragt, daß ich ganz wir davon geworden bin und wohl allerlei dummes Zeug geschwatzt habe, das ich nicht verantworten kann. Nächstens bin ich ja auch nicht gemessen — nee! In der Kneipe von Müller an der Schöndauer Allee hatte ich geschwatzt, und da habe ich wohl auf'n nächsten Magen mehr getrunken, als wie gut ist."

Hochbedrückt klopfte ihm der Rechtsanwalt auf die Schulter.

"Sehen Sie, leben Sie! Das habe ich mir wohl gedacht! Na, wir wollen uns doch diesen famosen Artikel mal ansehen —" er zog ein verknittertes Zeitungsblatt aus der Tasche. "Da heißt es, Sie hätten den Haarpfahl in einem Zimmer gefunden, in das Sie den Leutnant von Winterfeld mit der schönen Komtesse von R. hätten hineingeföhrt. — Haben Sie den Blödsinn wirklich gesagt?"

"Nun ja," gab der Diener zögernd zu. "Aber so ganz wahr ist es nicht. Wir hat nur später mal jemand erzählt, daß der Leutnant mit einer schönen jungen Dame, die wohl die Komtesse von Rohnstein gewesen sei, in das Zimmer gegangen wäre. Aber der Mann schwindelte immer, und damals war er auch noch betrunken."

"Nicht zu glauben, daß Sie dann so'n Unfuss weitergeschwungen! — Und dann hier: es sei Ihnen ein Bericht zu Ohren gekommen, daß der Leutnant ein armer Teufel gewesen ist, plötzlich Geld hatte? — Ja, Mann Gottes, woher haben Sie denn diese großartigen Sachen erfahren?"

"Das hat man sich wohl so erzählt. Aber geglaubt habe ich es selbst nicht und auch Herrn Kulede gesagt, daß es wohl nicht wahr sein wird."

"Na also! Die ganze Geschichte nichts wie Erfindung und Gerücht! Lächerlich! Einfach lächerlich! Sieh um so einer Dummheit willen ins Gefängnis zu bringen! Was wollten Sie ohne die Gnade des Fürsten nun bloß machen? Geld haben Sie wahrscheinlich auch nicht mehr, und hier bekamen Sie gar keine Stellung. So können Sie wenigstens ins Ausland gehen — nach Paris, Sie sprechen ja französisch — und da Sie gute

20. Kapitel.

Sabine war an dem Morgen, da der sensationelle Zeitungsartikel erschien, noch im Negligé, als ihr die Gräfin Degenheim gemeldet wurde. Unmutig legte



Der Wolf als Sanfter. Daß ein Wolf zum anhänglichen Beschützer einer eleganten Dame wird, ist gewiß ein seltener Fall, doch Mrs. W. J. Wood weiß im "Edmonton Magazine" von einem solchen zahmen Wolf zu erzählen. Sie kaufte das Tier in Dublin von einem Mann, der es ganz jung im Throngel gefunden und dann aufgezogen hatte. Bald wurde das graulose Tier der Beschützer des ganzen Hauses und befreundete sich mit der Schöpfung der Dame. "Erstarrte" — so wurde der Wolf, der übrigens eine Köstlichkeit war, genannt — sah aus wie ein hübscher kleiner Kollie, an dem nur die stehenden gebauchten Augen noch an die Wildheit seiner Rasse erinnerten; er war gutmütig und freundlich, nur gegen schwarze Kleider hatte er eine große Abneigung. Der Anblick eines Gesellschafters, der machte ihn unruhig und ließ ihn Penitente ausschöpfen. Als die Dame nach einer achtmonatlichen Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, sah sie ihren Beschützer einen Moment an, und als sie freundlich zu ihm sprach, sprang er mit einem Satz auf sie zu, warf sich zu ihren Füßen, küßte in größter Freude um sie herum, setzte ihr Hände und Füße, und rollte sich schließlich auf der Erde umher, kurz, er gab seinem Entzücken Ausdruck wie ein Hund. Gierig hatte er seine Herrin nach acht Monaten wiedererkannt. Das Tier sprang dann seiner Herrin in das Schlafzimmer voraus, wo es sich bei ihr niederließ, und nahm das alte Leben, das es mit seiner Herrin geführt hatte, sofort wieder auf. Der zahme Wolf hatte wenig Hunger und ließe sich sonderbar süßigkeiten, Zucker und Kuchen. Abends, wenn seine Herrin sich schlafen legte, fand er häufig seine Ruhe, sondern saß am Fenster und heulte den Mond an. Gest ein paar Wochen herfürten ihm so weit, daß er sich ruhig zu den Füßen der Dame zum Schlafen niederlegte. Später gab Mrs. Wood ihren zahmen Wolf in den Londoner Zoologischen Garten, wo er dann verendet ist.

Denkspruch.

Einsamkeit und Edelkeit sind beide stets auf das Recht geachtet; nur will der eine stets recht haben, der andere stets recht tun!

Fliegende Blätter.

Humor.

Die Waise. Vor einiger Zeit wurde in London eine Sitzung des Waisenbundes für Schauspieler abgehalten. Ein junges Mädchen näherte sich der Vorsitzenden, Lady Bancroft, und erzählte ihr in kummerlichem Ton ein langes Klagespiel.

"O gnädige Frau," sagte sie schüchtern, "wollen Sie nicht etwas für mich tun? Ich bin eine arme, bedauernswerte Waise."

Lady Bancroft, die durch ihren schlagfertigen Witz bekannt ist, schaute rasch auf und fragte: "Wo wohnen denn deine Eltern, mein Kind?"

"Gleich um die nächste Straßenecke," erfolgte die prompte Antwort.



von Laura Vincent.

geführt, auf das in den äußersten Zellen befindliche Blut und Geisteskräfte, welche bei Anlange der Dämung und um dieselbe zu befeuern, von da sich nach dem Wagen hinwärtigstrecken und durch solch zurückgefahren diese kurze, schmerzliche und durch solch zurückgefahren aus dem Wagen durch die Blut- und Pulsadern in den Kopf geführt werden.

Daß Speise und Trank durch verschiedene Nahrung gehen, wird endgültig verneint. Das Trinken wird für sehr gesund erklärt, weil dadurch nicht alleine der Magen ausgeglichen, sondern auch der Durchgang des Lebenssaftes zur Leber besser wird. Ein Trunk ist zum Essen sehr notwendig. Durch allzu sparsames Trinken tun viel ihrer Gesundheit einen großen Abbruch; daher nennere muß ein Mensch zum wenigsten soviel, als ein regulierter Appetit und Durst angeht, in sich trinken."

Gegen Rheumatismus wird ein einfaches Mittel empfohlen: Man tauche ein weiches Stück Leinwand in Weich und binde es um das schmerzende Glied, worauf man den Verband mit Oelfeife abdeckt. Wenn die Weich eingetrocknet ist, taucht man das Tuch von neuem ein und lege dies fort, bis die Schmerzen nachlassen.

Um den Kesselstein aus Kesseln und Kasserollen zu entfernen, fülle man sie mit Wasser, dem man etwas Salzwasser zusetzt. Dies lasse man eine Stunde kochen, worauf der Kesselstein sich leicht entfernen läßt. Man spült den Kessel dann gut aus und löst ihn noch zweimal mit reinem Wasser aus, um jeden Reststein zu beseitigen.

Um Eier längere Zeit aufzubewahren, koche man sie in Wasser. Eine zehnprozentige Lösung Weich mit zehnmal so viel warmem Wasser vermischt. Diese Flüssigkeit gießt man, nachdem sie kalt geworden ist, in ein trockenes Gefäß ein und legt die Eier nach und nach, wie man sie täglich einsammelt, hinein. Sie halten sich in dieser Lösung monatelang, nur muß man darauf achten, daß sie vollständig frisch hineinkommen.

Eine weitere Methode, um Kesselstein zu entfernen, ist die längere Zeit im Gebrauch sind. Man reinige sie auf folgende einfache Weise: Ein Glas Zitronensaft wird in Essig getaucht und die ganze Oberfläche des Kessels damit abgerieben. Dann wäscht man schnell mit einem weichen Tuch nach und poliert schließlich mit einem Leder. Der Kessel erhält durch diese Behandlung einen wunderbaren Glanz.

Ein gutes Bleichmittel ist Weinsäure, die vor Ueber den Vorzug hat, daß sie der Wäsche nicht schadet. Man behandelt die vergröbste Wäsche in der gewöhnlichen Weise und legt sie dann über Nacht in reines Wasser, dem auf je ein Liter ein Teelöffel voll Weinsäure (Grenortortart) beigelegt wird.

Zinnlöffel werden am besten mit Zinnlöffel gereinigt, nachdem man sie in Wasser, in dem Weinsäure gelöst wurden, längere Zeit hat kochen lassen. Man benutzt das Wasser auch zum Aufweichen des Zinnlöffels, mit dem man die Sachen säuert, und poliert sie dann gut mit einem weichen Tuch oder Leder. So behandelt, halten sich die Zinnlöffel sehr lange glänzend.

„30. Eine Beilegung – sicherlich, und wenn Sie sich jetzt vorstellen, wird die Sache auch in der Befehlshaus hoffentlich kein Geschick haben. Wenn Ihr Herrscher jedoch daraufhin –?“
Sie sprach es nicht aus, Sabine verstand sie jedoch sehr gut. Und plötzlich trüffte sie die Oberlippe.

„Ja wohl! Er brach gleich nach dem Rind auf.“
(Fortsetzung folgt.)



(Shadobrud verboten.)

[illegible]

In einem als Vinkling beigegebenen „entwurf“ und „Spiele-geleiten“ werden die „Büchlein“ voranführen betrahtet, „ob und interseil selbige gefund-

außersichmals bis der Junger völlig gestülpt; sonst würde solche Hitze den Leib selbst abgören.

Gibt viel Gießelplankt weitem Gengen beantwortet wie die folgenden: »Nurum einige nach der Abgasseicht einen fleischen: »Gönnen empfinden? Durch weiden die Dünne und dem Magen nach dem Dampf

größten Dozente und damit durch verschiedene
Börsen gehen? Der Schaden wird ausfalls-